

Transkript: Grußworte von Sigrid Nikutta zum Festakt 100 Jahre DIW Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren, ich lasse es bei dieser Anrede, denn ich glaube, der Anteil der Professoren, Professorinnen, Würdenträger, Staatssekretäre, Minister, ehemaligen Minister ist so hoch.

Sehr geehrte Damen und Herren, ein enormes staatliches Investitionsprogramm – das ist eine Schlagzeile. Manche Schlagzeilen lesen sich, als hätten wir sie heute geschrieben. Bei dieser Schlagzeile, die übrigens aus dem Jahre 1975 stammt, stand dahinter ein enormes staatliches Investitionsprogramm: 100 Milliarden. Wie gesagt, 1975. Damals stieg die Arbeitslosigkeit in Deutschland erstmals seit 1955 auf eine Million Arbeitslose. Die Bundesregierung plante daraufhin ein massives Investitionsprogramm: 100 Milliarden D-Mark. Und es stellte sich die Frage: Wo und wie soll dieses Geld denn ausgegeben werden, damit es einen möglichst großen Effekt für die Wirtschaft hat? Und es war das DIW, das damals eine visionäre Idee einbrachte: Man könnte dieses Geld, so das DIW, nicht nur in einem klassischen Konjunkturprogramm unterbringen, sondern das Geld sollte zum Schutz der Umwelt verwendet werden. Energie und Klima standen in der Debatte damals überhaupt nicht im Fokus, aber das DIW dachte damals schon an Dinge wie Abfallwirtschaft, Luftreinhaltung, Abwasserentsorgung. All das wurde nicht als Gegenspieler, sondern als Teil der Wirtschaftspolitik verstanden. Es war der Anfang dessen, was wir heute ökologische Industriepolitik nennen, schon 1975. Also, es zeigt: Das DIW war seiner Zeit etwas voraus, heute und deshalb sind wir hier.

Wir blicken auf 100 beeindruckende Jahre zurück: 100 Jahre Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Und es ist mir eine ganz große Ehre, Sie im Namen des gesamten DIW-Kuratoriums hier heute zu begrüßen. Denn das Beispiel aus dem Jahr 1975 ist nicht nur Geschichte, sondern es ist die Chance und ich hoffe inständig, für unsere heutigen Herausforderungen zu lernen. Auch heute erleben wir genau das, was wir auch damals hatten: wirtschaftliche und strukturelle Umbrüche, eine technologische und eine ökologische Transformation. Und heute braucht es mehr denn je Wissenschaft, die Perspektiven öffnet, eine Wissenschaft, die nicht einfach sagt „weiter so“ und „mehr davon“, sondern eine Wissenschaft, die fragt: „Wie könnte es auch anders gehen? Wie könnte es besser gehen?“ Und das DIW stellt diese Fragen. Das DIW fragt, und wenn nötig, ist das DIW auch unbequem in den Fragen, aber auch in den Antworten, die es dann gibt. Dabei stehen manchmal auch Themen im Raum, die anfangs belächelt oder ignoriert wurden, bis sie dann plötzlich ins Zentrum kommen.

Nehmen wir – und ich gestatte mir einfach mal, eins herauszugreifen – das Thema Gleichstellung. Elke Holst, da oben irgendwo, ja, da. Elke Holst, die Gründerin des DIW Managerinnen-Barometers, stellte irgendwann fest: „Nur Zahlen zählen.“ Und so begann sie zu analysieren, wie viele oder besser gesagt, wie wenige Frauen in den Führungsgremien unserer Unternehmen sind. Auch hier war das DIW Pionierin. Gender Economics fiel vor 20 Jahren noch in die Kategorie „Orchideenzüchten“. Heute ist es ein zentrales Feld, wie zentral das merken wir ja, welche Angriffe da jetzt gerade stattfinden. Und Angriffe finden ja immer nur statt, wenn man glaubt, ein Thema könnte gefährlich sein. Orchideenzüchter eher selten, potentielle Gefahren eher häufiger ein Angriffsziel. Und dennoch, wir wissen: Es braucht Impulse, und es muss weitergehen mit genau diesen Themen. Katharina Wrohlich hat dieses Thema jetzt im DIW übernommen, und es geht mit voller Kraft weiter.

Und Wissenschaft ist so wichtig für genau solche Themen, und es ist wichtig, dass die Wissenschaft unabhängig ist. Marcel Fratzscher hat ja schon auf das dunkle Kapitel des DIWs hingewiesen, als es mit der Unabhängigkeit nicht weit her war. Und auch hier sehen wir wieder lernend am ganz konkreten Beispiel: Auch die wissenschaftliche Unabhängigkeit wird gerade massiv angegriffen. Auch hier zählt: angegriffen, weil potenziell gefährlich. Was würden wir nur machen, wenn wir wissenschaftliche Erkenntnisse hätten, die etwas anderes sagen als die jeweilige Volksmeinung oder als die Meinung des jeweils Regierenden? Das ist schon schwierig. Und deshalb muss Wissenschaft unabhängig sein.

Und für uns ganz wichtig: Wir müssen die Ergebnisse der Wissenschaft dann auch ernst nehmen und verarbeiten. Auch da sitzt mit Herrn Drost ja ein gutes Beispiel hier, wie es auch mal gelingt und auch mal nicht gelingt, diese Erkenntnisse ernst zu nehmen und was das bedeutet. Oder Claudia Kemfert – ich habe sie gerade gesehen – ihr wird dieses Zitat zugeschrieben, ein sehr norddeutsches Zitat: „Gegen Wind? Das ist unsere Energie.“ Das ist gut in der Wissenschaft, und das DIW hat gerade hier eine ganz große Stärke, denn dem DIW gelingt es, komplexe Zusammenhänge wirklich verständlich darzustellen. Und der DIW-Wochenbericht ist ein Beispiel dafür. Aber auch das, was das DIW jetzt in den sozialen Medien macht, ist ein gutes Beispiel dafür, wissenschaftliche Erkenntnisse nicht nur in hochwertigen Abstracts zu veröffentlichen, sondern überall. Und so bringen sie sich in die politische und gesellschaftliche Diskussion ein. Und das ist so absolut wichtig und vor allem wissenschaftliche Erkenntnisse für alle, ohne populistisch zu sein, wichtiger denn je in diesen Zeiten.

Und ich bedanke mich deshalb bei Ihnen allen, bei den ehemaligen und bei den aktiven Leitenden und natürlich bei den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die mit ihrem analytischen Scharfsinn hier arbeiten und das Ganze mit absoluter Leidenschaft. Herzlichen Dank auch an alle Mitarbeitenden des DIWs, denn das DIW, das sind nicht nur die Forschenden, sondern das sind ganz, ganz viele Mitarbeitende, die das ganze System am

Laufen halten. Ganz wichtig: das SOEP, das Sozio-oekonomische Panel. Hier haben wir mit Sabine Zinn eine gerade neu bestellte Chefin und Mitglied des Vorstands des DIWs. Das erfüllt mich mit absoluter Freude, denn auch hier zum ersten Mal in der Geschichte des SOEP: eine Frau, die die Leitung hat. Applaus an der Stelle, ja.

Und Herr Kritikos, Sie sagten, damit ist der DIW-Vorstand paritätisch besetzt. Mein Dank gilt natürlich dem Vorstand, und hier der kaufmännischen Vorständin, Denise Rüttinger, dem Vorstand Alexander Kritikos und natürlich dem Präsidenten Marcel Fratzscher.

Und wissen Sie was? Sie können alle Wissenschaft ganz brillant sein. Und deshalb sind wir hier versammelt, um das DIW und auch die tollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu feiern. Ganz, ganz wichtig ist die Unterstützung, die politische Unterstützung hier im Land Berlin, in den Bundesministerien, die Unterstützung der Zuwendungsgeber, die ja auch vertreten sind. Wir haben ganz, ganz viele gemeinsame Diskussionen über die Finanzen, über die Personalien, über die Themen im DIW und natürlich an den Freundeskreis und alle Partner, die das DIW jeden Tag so aktiv unterstützen.

Lassen Sie uns das feiern. Wir feiern heute das Hundertste. Das 200. wird dann ohne uns gefeiert, nach menschlichem Ermessen, es sei denn, die Wissenschaft macht große Fortschritte. Aber wir stellen jetzt die Weichen für die nächsten 100 Jahre, und darauf freue ich mich persönlich sehr. Herzlichen Dank.